

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Bubi.

Eine Geschichte von den großen Leiden kleiner Leute.

Von Julius Magnussen*).

Mit Bildern von Fritz Wolff.

Bubi ist ein kleiner Kerl mit gelben Locken und einem Paar tiefen Augen. Er ist höchstens sechs Jahre alt, sieht aber doch manchmal aus, als ob er mit großer Eingebung über die Wertwürdigkeiten dieser Welt philosophierte.

Bubi hat einen großartigen Vater und eine famose Mutter; er hat Geschwister, mit denen er spielen kann, und die Stühle im Wohnzimmer darf er zerbrechen. Kein Mensch verweigert ihm zwei Pfennig zu Bonbons.

Bubi ist seines Vaters Stolz und eine der Freuden seiner Mutter.

Alle Leute erklären ihn für einen entzückenden Bengel, trotzdem er sie auszankt, wenn sie ihn läffen wollen. Bubi ist also fast ein reiflos glückliches Menschenkind.

Und alle Abend, wenn er zu Bett gehen soll, ärgert er sich darüber, weil der Tag so schön ist, und er fragt seine Mutter: „Wann ist es morgen?“

„Bald, Bubichen.“
„Wenn's doch jetzt morgen wäre“, sagt Bubi dann. „Wenn doch die scheußliche Nacht bald vorüber wäre.“

Und alle Morgen, wenn die Sonne zu dem Jungen in seinem kleinen Eisenbettchen hineinzufliehen beginnt, dann erwacht er, richtet sich im Bett auf und ruft seiner Mutter zu:

„Mutter, jetzt ist es morgen!“

Und Bubi jubelt darüber, daß jetzt der wunderschöne Tag wieder beginnt. Ringum in der Stadt stehen alle die armen Menschen auf, um an die verdammte Madererei und Pladererei zu gehen. Vergrämt und ärgerlich erwachen all die großen erwachsenen Leute und seufzen darüber, daß jetzt wieder ein langer grauer und mühevoller Tag beginnt.

Aber Bubi begrüßt den Tag und springt aus dem Bett und läßt, ein breites Lachen auf dem Gesicht, in seinem Nachttüchchen umher.

*) Diese Erzählung ist die erste nobellistische Arbeit des bekannten dänischen Dramatikers.

Wie viele beneiden nicht so einen kleinen Bubi um seine rosenrote Kindheit! Wer doch wieder Kind wäre, seufzen alle die, die Schweiß vergießen müssen, wenn sie etwas zu essen haben wollen.

Wie oft hören wir nicht die erwachsenen Menschen von der glücklichen Jugendzeit reden und wie viele Dichter haben uns nicht die Rosen geschildert, auf denen die Kinder tanzen!

Schüler bei der Hand genommen und ihn in die Klasse geführt. In der Klasse saß eine ganze Menge kleiner Jungen von sieben Jahren und begrüßte ihren neuen Kameraden, und sie wurden alle bald gute Freunde, und als Bubis Mutter kam und ihn abholte, weinte er, weil er schon wieder nach Hause sollte.

Seht, so war es am ersten Tag gegangen. Aber am zweiten Tag ist es schon ganz anders.

Bubi sitzt im Schulzimmer, wo Tierbilder an der Wand hängen, und wo der tapfere Landfodrat auf dem Ofen steht.

Es ist die erste richtige Stunde. Der Vorsteher will jetzt das Abc mit ihnen beginnen.

Bubi holt seine Fibel aus der Mappe. Es ist ein arges altes Buch, das sein großer Bruder vor ihm benutzt hat. Aber Bubis Mutter hat es wieder so fein zurechtgemacht, mit einem schwarzen Schirtingeinband, und Bubi findet es hübscher als das aller anderen Jungen.

Aber da Bubis Erzieher den Fegen sieht, schlägt er ein Gelächter auf:

„So ein Fegen von einem Buch!“

sagt er. Die anderen Jungen drehen sich um und sehen den Fegen an, und Bubi selbst sieht sich den Fegen an, den seine Mutter so fein zurechtgemacht hat, und dann heftet er seine großen runden Augen auf den Schulforscher.

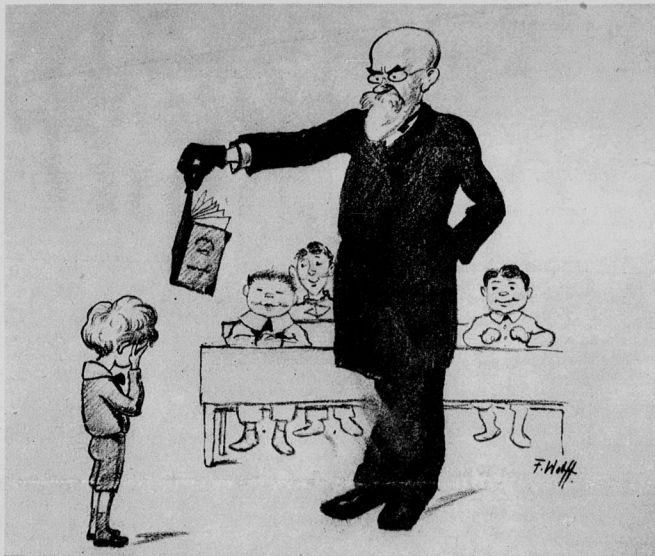
Aber der Pädagoge macht ein ernsthaftes Gesicht und holt ein Paar Handschuhe aus der Tasche.

„Man muß sich Handschuhe anziehen, wenn man eine so schmutzige Fibel anfassen will.“

Und dann zieht er Handschuhe an und ergreift Bubis Buch mit zwei vorsichtigen Fingerspitzen.

Die Kameraden lachen, aber Bubi fühlt das Blut in seinen Wangen. Er betrachtet seine Fibel und findet jetzt selbst, daß sie ein Fegen ist, und beginnt sich zu schämen.

Der Pädagoge wirft das Buch wieder hin, und Bubi betrachtet es immer eingehender. Und er kommt sich wie ein abgeriffener schmutziger Junge vor. Und die anderen Jungen lachen über Bubi, und sie sehen es auch ein, daß er ein schmieriger Junge mit einem Fegen von



„Und dann zieht er Handschuhe an und ergreift Bubis Buch mit zwei vorsichtigen Fingerspitzen.“

Und wie viele von uns anderen erwachen wohl des Morgens und begrüßen den Tag mit Freude und Jubel darüber, daß ein neuer Tag beginnt? Ach nein!

Aber Bubi, er begrüßt den Tag fröhlich und wird angezogen und spielt umher und zwitschert. Die großen Sorgen des Tages vergißt er. Er vergißt seine Beulen, die er sich schlägt, und die Schelte, die er kriegt. Er vergißt es bald, wenn er krank gewesen ist. Denn Vater und Mutter waren gut gegen ihn.

Es ist ein sehr glücklicher kleiner Bubi.

Bubi ist sieben Jahre. Bubi geht ernsthaft einher, mit seinen großen schmerzlichen Augen und dem ein wenig schmollenden Mändchen.

Man sieht zuweilen Bubi zu Hause auf einem Stuhl sitzen und grübeln. Es sieht aus, als hätte er jetzt ernsthafte Sachen zu überlegen.

Seine Mutter liest in der Fibel mit ihm, aber er ist oft sehr un aufmerksam, und seine großen runden Augen gleiten in den Raum hinaus.

„Bubi macht nicht gern häusliche Schularbeiten“, sagt seine Mutter dann, und da sie es nicht so genau nimmt, darf er hinausgehen und spielen.

Bubis Schulbesuch hat also begonnen.

Mit Begehr hat ihn seine Mutter an der Hand genommen und ist mit ihm zu dem großen roten Gebäude mit dem goldenen Gahn auf dem Dache gegangen. Bubi tanzte neben seiner Mutter einher, denn das war der spannendste Tag seines Lebens. Er hatte eine Mappe auf dem Rücken mit der Frühstücksbüchse und dem Federkasten und der Fibel darin. Und Bubi hatte lange Zeit von nichts anderem geträumt als von der Schule.

Bubis Mutter lieferte ihren kleinen Jungen dem Vorsteher ab, der ein bekannter und angesehener Pädagoge war, und da saß Bubi nun mitten im Märchen.

Mutter hatte erzählt, daß der Schulforscher ein so netter Mann wäre, der kleine Jungen gern hätte, und daß er all die rührenden Geschichten von den kleinen Kindern erfunden hätte, die Mutter Bubi alle Abend erzählte.

Und als Bubi zur Schule kam, lächelte ihm der Vorsteher auch freundlich zu, und Bubi tat es gar nicht leid, daß die Mutter schon fortging.

Bubi zukünftiger Erzieher war ein älterer Herr mit grauem Bart und einer Brille, und er hatte den neuen



„Und wenn man sich den kleinen beschämten Bubi ansieht, kann er einem nicht leid tun, wie er da am Pranger steht?“



„Du hast die alte Danebrog verbohnt!“